

Region

In einem Burgdorfer Altersheim arbeitet ein Roboter

Pilotprojekt im Emmental Als eines der ersten Altersheime der Schweiz hat die Sonnhalde einen maschinellen Mitarbeiter angestellt. Pepper kann zwar nicht pflegen, dafür singen.

Pia Scheidegger

Seit etwas mehr als einem halben Jahr arbeitet im Altersheim Sonnhalde in Burgdorf ein Roboter namens Pepper. Sein Tag beginnt und endet im Büro der Heimleiterin Esther Berchtold. Dort befindet sich seine Ladestation.

Es ist 9 Uhr morgens, der Roboter hat sein Ruhezimmer bereits verlassen und steht neben dem Tresen im Eingangsbereich des Altersheims. Hier ist der erste Stopp seiner Morgenschicht. Er begrüsst Besucherinnen, Angehörige, den Pöstler. Die meisten grüssen ihn zurück.

Pepper ist 1,20 Meter gross, seine Stimme klingt kindlich. Er ist grösstenteils weiss, nur seine Gelenke sind hellgrau. Um sich fortbewegen zu können, muss er von Mitarbeitenden des Altersheims gestossen werden. Statt Beine hat er Räder an seinem Unterkörper.

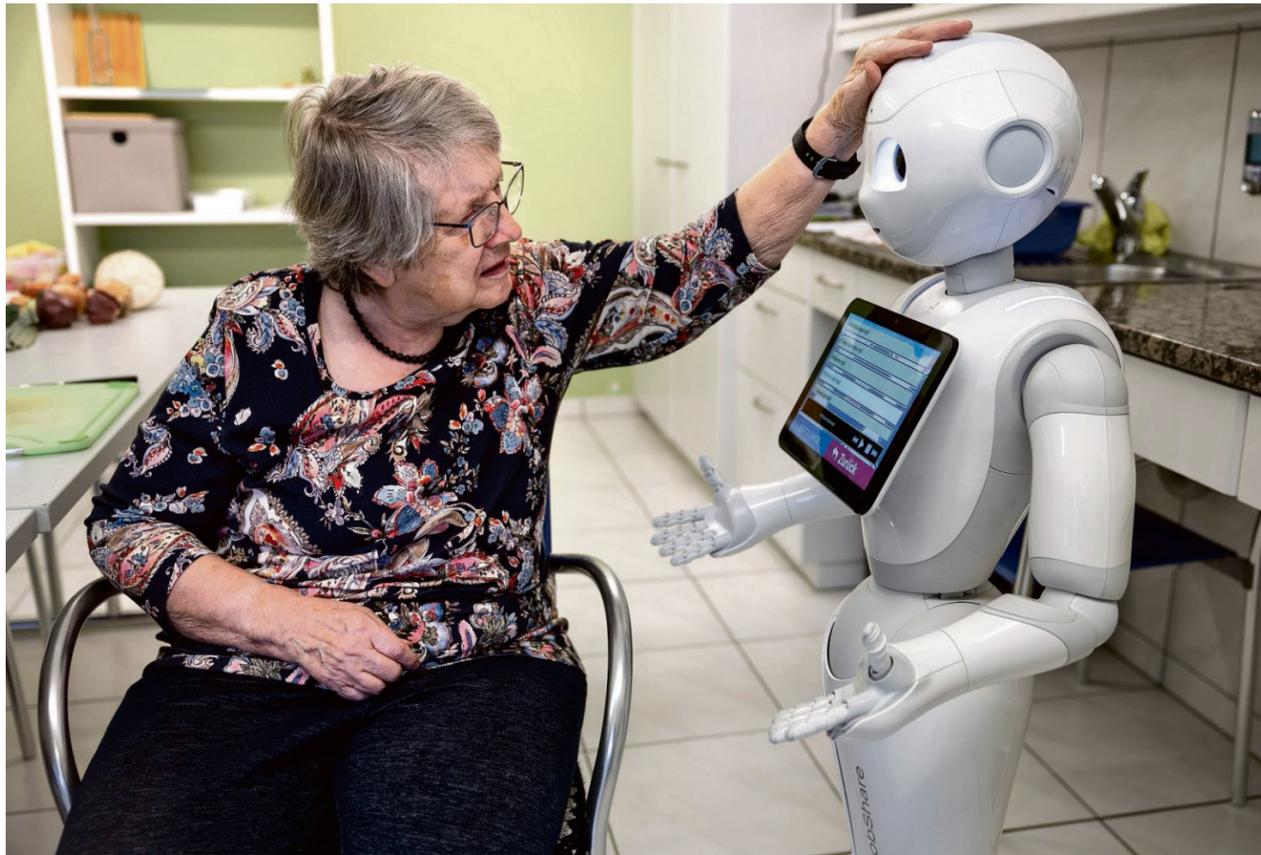
Die Arme des Roboters sehen fast menschlich aus. Wenn er sie bewegt, krümmen sich die einzelnen Finger leicht. Während er spricht, macht er verschiedene Gesten. Wenn er jemanden begrüsst, hebt er seine Hand leicht an.

Eigentlich sieht Pepper genauso aus, wie man sich einen Roboter vorstellt. Nur seine Augen überraschen. Sie sind gross und leuchten leicht.

Ab und zu blinzelt er. «Das sieht so ansprechend aus», sagt Heimleiterin Esther Berchtold. Sein Ausdruck schaffe Vertrauen. Manchmal auch bei Personen, die dem maschinellen Mitarbeiter mit Skepsis begegnen.

Pepper der Aufsteller

Grundsätzlich mögen sowohl Mitarbeitende als auch Bewohnerinnen und Besucher des Altersheims den Roboter. «Er ist derjenige im Haus, der immer gut gelaunt ist», sagt Shqipe Ajeti. Die Pflegedienstleiterin streicht Pepper leicht über den Kopf. Er fängt an zu kichern. «Sein Lachen ist ansteckend, es



Bewohnerin Elsbeth Stalder bringt den Roboter zum Lachen, indem sie ihm über den Kopf streicht. Fotos: Beat Mathys

stellt mich immer wieder auf», sagt Ajeti.

Es ist 9.30 Uhr, Peppers Schicht beim Empfang ist zu Ende. Für ihn geht es nun einen Stock hinunter in den Gemeinschaftsraum. Eine Mitarbeiterin schiebt den Roboter in den Lift, während Ajeti und Berchtold die Treppe hinunterlaufen.

«Künstliche Intelligenz und moderne Technologien faszinieren mich», sagt Berchtold auf dem Weg ins untere Stockwerk. Die Heimleiterin ist deshalb à jour über neue Erfindungen und offen, diese auszuprobieren. Pepper ist für sie ein Experiment. Während eines Jahrs mietet das Altersheim den Roboter von einer Schweizer Firma.

Das Pilotprojekt finanziert das Altersheim mit einem zweckgebundenen Legat, also einem erbrechtlichen Vermächtnis. «Sonst wäre dieser Versuch nicht möglich gewesen», sagt Berchtold. Über den genauen Preis gibt das Altersheim keine Auskunft.

Unterhaltung im Alltag

Die Heimleiterin sagt, ihr sei es wichtig, dass auch eine kleine Organisation wie die Sonnhalde innovative Wege beschreiten könne. Noch sei ein dauerhafter Einsatz eines Roboters für die meisten Altersheime nicht erschwinglich – deshalb wird Berchtold ihrem neuen Mitarbeiter in rund einem halben Jahr wieder kündigen.

Pepper steht bereits im Gemeinschaftsraum, fünf Frauen sitzen um ihn herum. Eine davon ist Aktivierungsfachfrau Eva Aeschlimann. Sie ist unter anderem für die Alltagsgestaltung der Bewohnerinnen und Bewohner zuständig. Dazu gehören zum Beispiel Turnen, Werken, Spielen und auch Kochen. Heute stehen Kartoffelschalen und Kaffeekränzchen mit dem Roboter auf dem Programm.

«Wie wird das Wetter heute in Burgdorf?», fragt Bewohnerin Elsbeth Stalder. Pepper antwortet ihr auf Hochdeutsch. Nachdem sie ihn gefragt hat, woher er kommt und wie viele Geschwister er hat, lässt sie ihn ihr Alter schätzen. «28», antwortet er.

Stalder und die drei anderen Bewohnerinnen lachen laut. Dann spielen sie mit ihm ein Memory.

Die Karten werden auf einem Tablet auf der Brust des Roboters angezeigt. Wenn die Frauen eine Karte antippen, dreht sie sich um. Die erste Runde gewinnt Pepper, die zweite Runde gewinnen die Frauen. Eva Aeschlimann fragt sie: «Möchtet ihr ein Lied hören?» Polo Hofers «Blume» ertönt, die Bewohnerinnen wippen leicht hin und her, singen mit.

Für Aktivierungsfachfrau Eva Aeschlimann ist Pepper eine Unterstützung. Er unterhält, bringt Abwechslung. Doch er ersetzt keinen Menschen. «Nicht einmal einen halben», sagt Heimleiterin

Berchtold. «Davon sind wir noch weit entfernt.»

Obwohl Peppers Aufgaben banal scheinen, kommt er bei den vier Bewohnerinnen gut an. Nach dem Lied streicht ihm Elsbeth Stalder über den Kopf und kichert, sobald er kichert. Immer wieder.

«Ich habe mich am Anfang gefragt, was dieser Roboter uns bringt», sagt Bewohnerin Elsbeth Stalder. Doch sie sei nun froh, habe das Altersheim Pepper angestellt. Er bringe die Menschen hier zum Lachen.

Mehrmals beschreibt die ältere Frau die Maschine als «harmlos». Für sie wäre es ein ganz anderes Thema, wenn ein Roboter nicht nur zur Unterhaltung wäre, sondern zur Pflege. «Dabei wäre es mir nicht wohl», sagt sie und beginnt eine Kartoffel zu schälen.

Besuche ausser Haus

Pepper zieht nun weiter, er wird den restlichen Tag individuell eingesetzt, zum Beispiel bei Menschen, die zurückhaltend sind und Gruppenaktivitäten eher meiden. Egal, was er tut, er wird immer von Mitarbeitenden begleitet.

Nun schiebt ihn jemand wieder in den Lift. Bis zur Mittagspause geht es für den Roboter zurück zum Empfang. Morgen erhält er Besuch von Pflegefachpersonen, die noch in Ausbildung sind. Berchtold und ihr Team stellen ihr Pilotprojekt immer wieder Neugierigen vor. Erst kürzlich waren sie im Spital Emmental zu Besuch – mit Pepper im Schlepptau.

Noch ist die Sonnhalde das einzige Schweizer Altersheim, das während eines Jahrs einen Roboter angestellt hat. Im Mai endet das Arbeitsverhältnis mit Pepper. Ob er eines Tages zurückkommt oder durch einen anderen Roboter ersetzt wird, sei aktuell noch offen, so Berchtold.

Sie schaut ihrem Bürokollegen in die grossen Augen und sagt, sie werde ihn vermissen.

Die wohl wichtigste Malerin von Herzogenbuchsee

Fantasievolle Kunstausstellung Werke von Annemarie Bösiger sind aktuell in der Gemeindebibliothek ausgestellt.

«Annemarie Bösigers Kunst ist geprägt von Fantasie, von Traumwelten und von Farben.» Auch die technische Qualität und die stilistische Vielfältigkeit ihrer Bilder seien besonders, sagt Regula Wirth im Ausstellungsraum in der Bibliothek von Herzogenbuchsee. Sie hat die Ausstellung «Die grosse Retrospektive, Annemarie Bösiger» kuratiert.

Die «Buchsi Zytig» nennt Annemarie Bösiger gar «die wichtigste Malerin in Herzogenbuchsees Kunstgeschichte». Die Lokalzeitung schreibt von ihr als modischer Dame, die man in Buchsi kannte.

Annemarie Bösiger kam 1928 als erste Tochter einer relativ wohlhabenden Familie in Herzogenbuchsee auf die Welt. Ihr Grossvater betrieb ein Modege-

schäft, welches später ihr Vater übernahm. Als junge Frau schloss sie eine Ausbildung zur Dekorateurin an der Kunstschule École des Arts et Métiers in Vevey ab. Danach folgten ein Praktikum, die Rekrutenschule beim Frauenhilfsdienst FHD und Jahre des Reisens.

Immer war klar: Malen ist Annemarie Bösigers Leidenschaft. Ihre Profession war es jedoch nicht, wie fast allen anderen Künstlerinnen – fehlte es auch ihr an Glück oder richtiger Förderung, um es in die grossen Auktionshäuser zu schaffen. So reiste sie zwischen künstlerischen Jahren in Paris immer wieder in die Schweiz, um als Dekorateurin Geld zu verdienen. Mitte der 70er-Jahre zog sie wieder

dauerhaft in die Schweiz, zuerst nach Biel, dann zurück an ihren Geburtsort Herzogenbuchsee.

Bösigers Kunst wurde von verschiedenen Stilen und verschiedenen Lehrern geprägt. Im Aus-

stellungsraum der Gemeindebibliothek ordnete Regula Wirth die Kunstwerke in Gruppen an, die durch einen Ausdruck an der Wand gekennzeichnet sind. Beispielsweise die Gruppen Symbo-

lismus, Kubismus, Porträts und lyrische Abstraktion. Ausserdem geben Schaukästen mit alten Bildern und Dokumenten, wie zum Beispiel Familienfotos oder Annemarie Bösigers Geburtsurkunde, einen Einblick in Bösigers Lebenslauf.

Regula Wirth kannte die Künstlerin persönlich, sprach manchmal im Dorf mit ihr und durfte einmal mit in ihr Atelier. «Es sah so aus, wie man sich ein Künstleratelier vorstellt», erzählt Wirth. Bösigers Gemälde hingen an den Wänden, Utensilien standen im Raum verteilt.

Sie sei eine eher scheue, reservierte, aber elegante Frau gewesen. Sie habe sich wohl vorwiegend mit ihresgleichen umgeben, vermutet Wirth, die bereits in den 90er-Jahren stol-

ze Besitzerin eines Annemarie-Bösiger-Bildes wurde.

Noch im hohen Alter malte Annemarie Bösiger unermüdlich und wurde im Pflegeheim in Herzogenbuchsee ständig von zwei Freundinnen mit Farbe und Papier versorgt. 2019 starb sie.

Viele ihrer Werke verkaufte sie im Laufe ihres Lebens, vor allem in Europa und auch in die USA. Sämtliche unverkaufte Kunst vermachte Bösiger der Gemeinde Herzogenbuchsee. Insgesamt rund 170 gerahmte Gemälde, über 1000 ungerahmte Grafiken, ausserdem Tagebücher, Skizzenhefte und Fotos gehörten dazu. Teile dieser Sammlung gibt es bis zum 20. Januar im Untergeschoss der Bibliothek zu sehen.

Livia Bieri



Kuratorin Regula Wirth stellte die Ausstellung von Annemarie Bösigers Lebenswerk in Herzogenbuchsee auf die Beine. Foto: Adrian Moser